

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1918)
Heft: 1

Artikel: Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht : gegründet in der Absicht, dem Mitempfinden der Frauen in Wort und Tat Ausdruck zu geben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht.

Gegründet in der Absicht, dem Mitempfinden der Frauen in Wort und Tat Ausdruck zu geben.

Der Hass ist eine zerstörende Kraft.

Der Hass untergräbt jedes edle Gefühl der Seele und vernichtet die guten Anlagen im menschlichen Herzen.

Der Hass treibt den Menschen, Andern Böses zu tun.

Der Hass fällt auf den zurück, der ihn in seiner Seele nährt.

Der Hass, der in Worten und Taten gleichem Hass begegnet, entfesselt Feindseligkeit zwischen den Menschen, Krieg zwischen den Völkern.

Der Hass muss also bekämpft werden.

Wie?

Durch die Liebe.

Liebe ist eine aufbauende Kraft.

Liebe bereichert die Seele und weckt die guten Anlagen im menschlichen Herzen.

Liebe treibt den Menschen, Andern Gutes zu tun.

Liebe weckt Liebe und regt zu grossmütigen und edlen Taten an.

Liebe ist der Sieg über gehässige Gedanken, Worte und Taten.

Folgendes Gebot sollte in unseren Herzen eingeschrieben sein:

„Hass wird nicht durch Hass getilgt, sondern durch Liebe.“

Beschlüsse.

Wir in der Schweiz lebende Frauen, die wir mit unseren schwer geprüften Schwestern leiden und ihnen unser aufrichtiges Mitempfinden beweisen möchten, erkennen es als unsere Pflicht an, eine neue Welt, die auf die Verwüstung folgen soll, vorzubereiten. Und eingedenk, dass die Augen aller Kämpfenden sich der Verwirklichung einer auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Staatsvereinigung zuwenden, die jedoch ohne gegenseitiges Verständnis, ohne gegenseitige Liebe nicht bestehen könnte, fassen wir den Entschluss, den Krieg im Keim zu ersticken, indem wir:

1. keinen Raum für Hassgefühle — zerstörende Kräfte — in unseren Herzen haben, sondern nur Liebesgedanken — aufbauende Kräfte — pflegen;
2. sorgfältig über unsere Gedanken und Worte wachen und die Seele des Kindes vor dem Gifthauch Hass bewahren;
3. die Kinder bei ihren Spielen leiten und Kriegsspiele ausschliessen — der Krieg hat zu ernste, zu grausame Folgen, als dass ein Spiel für Kinder daraus gemacht werden dürfte;
4. unseren Mitmenschen gegenüber nur wohlwollende Worte zu gebrauchen. Böses allein ist hassenwert, und da wir alle dem Irrtum unterworfen sind, müssen wir unseren Nächsten gegenüber Nachsicht üben.

Eintracht zwischen den Völkern kann nur durch das individuelle Bestreben eines jeden, sie durch Bruderliebe und Solidaritätsgefühl herbeiführen zu wollen, verwirklicht werden.

Antwortschreiben österreichischer an die französischen Frauen.¹⁾

Mit ausserordentlicher Freude haben wir österreichische Frauen das Programm²⁾ erfahren, das der französische Zweig des Intern. Komitees für dauernden Frieden ausgearbeitet hat. Es drängt uns darauf zu antworten, um zu sagen, wie sehr wir ihm in den allermeisten Punkten aus vollem Herzen zu stimmen, worin in einigem unsere Anschauungen abweichen. Denn wir glauben, es ist gut, wenn wir uns genau über unsere Ziele verständigen und, da der internationale Kongress, für den Ihr Französinnen dieses Programm vorbereitet habt, leider nicht zustande kam, uns vorläufig auf schriftlichem Wege auseinander setzen, um so eine hoffentlich baldige persönliche Zusammenkunft vorzubereiten.

¹⁾ „Neues Frauenleben“ Oktober 1917.

²⁾ Siehe August-Nummer der „Frauenbestrebungen“.

I. Die Herbeiführung des Friedens.

Freudig begrüssten auch wir seinerzeit Wilsons Botschaft. Aber allzu grausam widersprachen dann seine Taten diesen Worten. Uns Frauen erscheint der oberste aller Grundsätze für das Leben des Einzelnen, wie der Nationen: Wort und Tat muss eins sein. Und darum hassen wir all die schönen Worte, mit denen die scheußliche Tat des Aufnehmens, Fortführens und Verlängerns dieses Krieges umkleidet wird.

Wir glauben nicht an die Minderwertigkeit der einen oder andern der grossen Kulturnationen, aber wir sehen schaudernd, dass ihrer aller Kultur noch furchtbar tief steht und sind überzeugt, dass nicht der Sieg der einen, die Vernichtung der andern, sondern nur die Verständigung und die gemeinsame friedliche Arbeit aller sie auf höhere Stufe bringen könnte.

Um aber zu einer solchen Verständigung zu gelangen, bedarf es des ernsten Willens aller. Ihr meint, die Tat, die den Frieden bringen könnte, wäre „jeden Augenblick möglich, denn sie hängt von einem Einzigen ab“. Wir denken, darin irrt Ihr. Denn seht, solange das Misstrauen der Andern besteht, wird jede solche Tat herabgesetzt und verfälscht. So erging es mit dem Friedensangebot der Mittelmächte vom Vorjahr. Aus Sorge, es könnte als Zeichen der Schwäche aufgefasst werden, gab man ihm einen hochmütigen Ton, und nun sahen und wollten die Gegner darin nur den Hochmut, nicht die Friedensbereitschaft sehen. Oder nehmt uns Österreicher. Wir können ruhig sagen: Monarch, Regierung, Bürger und Arbeiter sind bei uns eins im Willen zum Frieden, ein jeder wünscht ihn vom Herzen (ausgenommen vielleicht jenes Geschneiss, von dem sich kein Land rein zu halten vermag, das sich vom Kriege mästet), und wir machen kein Hehl daraus. Die letzte Rede unseres Ministers des Aussern, des Grafen Czernin, war jene Tat, von der Ihr sprecht: ein offenes, unumwundenes Bekenntnis zum Verständigungsfrieden und zu den Zielen des Pazifismus. Und doch vermögen wir nichts, solange unser Wille nicht der Wille aller Völker und ihrer Regierungen ist.

Seht die Arbeiterschaft aller Länder an. Überall war von Anbeginn des Krieges eine kleine Minderheit, die dem Krieg entgegenarbeitete, aber sie vermochte nichts, solange eine Mehrheit anders dachte und erst in dem Moment, da in allen Ländern die Minderheit der den Frieden fordernden Arbeiter zur überwältigenden Mehrheit geworden sein wird, wird das grosse Werk der Stockholmer Konferenz Tatsache werden können. Und ebenso bei uns Frauen. Seit Anfang des Krieges gab es einige von uns in allen Ländern, die den Wahnsinn, die Schnauze, das unermessliche Unheil des Krieges ahnten, und sie versuchten im Frühjahr des ersten Kriegsjahres auf dem Intern. Frauenkongress im Haag den Völkern und Regierungen zuzurufen: „Haltet ein, haltet ein, ehe die Lawine des Unheils uns alle vernichtet“. Doch was vermochte ihr so schwacher Ruf? Wenn es aber keine Frau in keinem Lande mehr gäbe, die nicht überzeugt wäre, dass wir diesen Krieg nicht länger ertragen dürfen, die nicht entschlossen wäre, ihr Alles daran zu setzen, den Frieden zu beschleunigen, dann wäre der Wille der Frauen kein ganz ohnmächtiger. Wie oft hörten wir in allen Ländern zu unserem Lobe sagen: „Ohne die Mitarbeit der Frauen wäre es nicht möglich, diesen Krieg zu führen“. Nun, wenn dies Lob, das uns eine schwere Anklage dünkt, wahr ist, so machen wir ihn unmöglich, nicht etwa in einem Lande, sondern zugleich in allen Ländern. Aber wir wollen uns nicht so überschätzen, wie unsere falschen Lobredner es tun; wir wissen, allein vermögen wir das grosse Werk nicht, wir sind ja nur ein Teil des Volkes, ein Teil aller Völker, und die ganzen Völker, Mann und Weib, Bürger und Arbeiter, die ganze grosse internationale Gesamtheit der Völker muss aufstehen, um dem Riesenwahn ein Ende zu machen. Schon sind die Arbeiter am Werke — und gelingt es ihnen nicht heute, so wird es morgen gelingen — aber noch ist das Bürgertum